

# Strahlende Gesichter und leuchtende Scheinwerfer

---

## Pracht in freikirchlichen Gottesdiensten

Die Pracht in freikirchlichen Gottesdiensten besteht in der Regel nicht in prunkvollen Kirchengebäuden oder in kunstvoller Raumgestaltung. Dennoch sind diese Gottesdienste nicht prachtlos. Nach freikirchlichem Verständnis widerspiegelt sich die Herrlichkeit Gottes in den feiernden Menschen, insbesondere in den strahlenden Gesichtern der Protagonisten. Prachterfahrungen werden zudem gesteigert durch den Einsatz von Multimediatechnik, was Chancen und Risiken mit sich bringt.

## Stefan Schweyer

Dr. theol., Professor für Praktische Theologie an der Universitären Theologischen Hochschule STH Basel

Wenn man über Pracht in freikirchlichen Gottesdiensten Auskunft geben muss, kann das leicht Verlegenheit auslösen – denn Pracht ist kein zentraler Aspekt freikirchlicher Gottesdienstkultur. Ich stelle mich der Thematik so, dass ich zunächst unter dem Stichwort „Schmuck des Herzens“ die freikirchliche Zurückhaltung vor äusserer Prachtentfaltung zu verstehen versuche, bevor ich in den weiteren Schritten die beiden meines Erachtens wichtigsten Facetten beleuchte, in denen auch in freikirchlichen Gottesdiensten eine Prachtentfaltung erkennbar ist, nämlich in den „Strahlenden Gesichtern“ und in den „Leuchtenden Scheinwerfern“. Methodisch verbinde ich dabei deskriptiv-wahrnehmende und biblisch-theologisch reflektierende Perspektiven – im Wissen darum, dass auch noch viele weitere anthropologische, psychologische und soziologische Reflexionsansätze zu Ästhetik, Kirchenraum, Visualität, Medialität, Digitalität etc. möglich wären. Gerade weil in freikirchlichen Kontexten biblisch-theologische Orientierungen als relevant betrachtet werden, scheint es mir sinnvoll zu sein, einen Schwerpunkt auf diese spezifische Reflexionsperspektive zu werfen, um dadurch die freikirchlichen Spezifika deutlicher zur Geltung bringen zu können.

---

## Schmuck des Herzens

„Nicht auf äußeren Schmuck sollt ihr Wert legen, auf Haartracht, Goldschmuck und prächtige Kleider, sondern was im Herzen verborgen ist, das sei euer unvergänglicher Schmuck: ein sanftes und ruhiges Wesen. Das ist wertvoll in Gottes Augen“ (1 Petr 3,3-4).

Die an die Frauen gerichtete Mahnung des Apostel Petrus wird in einer typisch freikirchlichen Lesart mutatis mutandis auf die Kirche als Braut Christi übertragen: Die Schönheit der Kirche besteht nicht im äusseren Schmuck von Kleidern und Gebäuden, sondern im inneren Schmuck des Herzens. Christus selbst heiligt die Gemeinde als seine Braut (Eph 5,27). Der apostolische Eifer des Paulus zielt daher auf die Heiligung der Gemeinde, um sie Christus als „reine Jungfrau“ zuzuführen (2 Kor 11,2). Die Heiligkeit und Herrlichkeit Gottes spiegelt sich in den Herzen der Menschen und in der heiligen Lebensführung wider. Nicht der Schein zählt, sondern das Sein. Prachtvolle Gewänder und prunkvolle Gebäude stehen eher im Verdacht eines trügerischen äusserlichen Scheins, der eine mögliche innere Leere übertüncht. Freikirchen rezipieren damit stärker kultkritische als tempeltheologische Konzeptionen.<sup>1</sup> Dem Tempelbegriff wird eine rein pneumatisch-geistliche Bedeutung zugemessen.<sup>2</sup> Freikirchliche Gottesdienste zeichnen sich daher in der Regel nicht durch äusseren Prunk wie kunst- und prachtvoll gestaltete Gebäude, eine sakrale Raumeinrichtung oder sakrale Gewänder aus. Bevor wir diesem Gedanken weiter nachgehen, lohnt sich ein kurzer Seitenblick auf freikirchliche Gottesdienstgebäude.

1 Zur vielfältigen biblischen Rezeption gottesdienstlicher Motive siehe Etzelmüller, Gottesdienste. Zu den kultkritischen Texten des Alten Testaments siehe u. a. von Knorre, Gottesdienst.

2 So exemplarisch bei Kurz, der sich in einer Artikelserie, die den Zwischenkriegsjahren in einer freikirchlichen Zeitschrift publiziert wurde, mit „Gefährlichen Strömungen“ auseinandersetzt (Kurz, Strömungen, 102).

## Gebäude und Räume

Von aussen sind die Gebäude, in denen Freikirchen ihre Gottesdienste feiern, oft nicht auf Anhieb als Kirche identifizierbar. Sie gleichen eher Wohn- oder Geschäftshäusern. An manchen Orten haben sich Freikirchen in Industriegebäuden eingemietet und diese für die eigenen Zwecke umgebaut und eingerichtet.



Abb. 1: Freikirche in einem Industriegebäude<sup>3</sup>

Gelegentlich übernehmen Freikirchen auch ehemals römisch-katholische<sup>5</sup> oder anglikanische<sup>6</sup> Kirchengebäude. Selbst in diesen Fällen kann man erkennen, dass der ursprüngliche Prunk reduziert und nicht erhöht wurde.

Die meisten Freikirchen feiern in eher schmucklosen und nüchternen Räumen ihre Gottesdienste. Diese haben häufig den Charakter eines Mehrzweckraums.<sup>7</sup>



Abb 2: Freikirche in einem Wohnquartier<sup>4</sup>

Auf sakrale Einrichtung wird in der Regel verzichtet. In vielen Freikirchen gibt es jedoch in irgendeiner Form ein Kreuz – aufgestellt oder an der Wand aufgehängt. Selbst dann, wenn eine Bedeutsamkeit des Raums konstatiert

wird, wird diese zumeist auf der horizontalen Ebene angesiedelt, exemplarisch dafür ein Zitat aus einem Artikel über gemeindliche Gestaltungsfragen in einer freikirchlichen Zeitschrift: „Auch der Raum redet – seine liebevolle Gestaltung,

3 Quelle: Eigene Aufnahme. Gebäude der Pfingstgemeinde „Begegnung im Giessenpark“ in Weinfelden, <https://www.big-weinfelden.ch> (Zugriff: 26.07.2024).

4 Quelle: Eigene Aufnahme. Gebäude der Gemeinde für Christus Basel, <https://basel.gfc.ch> (Zugriff: 26.07.2024).

5 So z. B. die Freie Evangelische Gemeinde Sumiswald, <https://www.fegsumiswald.ch> (Zugriff: 26.07.2024).

6 So z. B. die Markuskirche Luzern, die zur BewegungPlus gehört, <https://www.markuskirche.ch> (Zugriff: 26.07.2024) oder die Freie Evangelische Gemeinde Davos, <https://www.feg-davos.ch> (Zugriff: 26.07.2024).

7 Vgl. die Beobachtungen in Schweyer, Gottesdienste.

8 Quelle: <https://feg-riehen.ch/vermietung> (Zugriff: 26.07.2024).

9 Quelle: <https://www.ct-nidwalden.ch/img/2020/01/Gottesdienst-Weihnachten.jpg?w=1200&h=0&fit=crop&fm=webp&q=90&sharp=4&s=896a8fa4996bb84b0f52b16975a7f869> (Zugriff: 26.07.2024).

10 Nüesch, Gemeinde-Knigge, 9.



Abb. 3: Gottesdienstraum mit Mehrzweckraum-Charakter<sup>8</sup>



Abb. 4: Gottesdienstraum in Industriegebäude<sup>9</sup>

seine Sauberkeit, seine frische Luft“.<sup>10</sup> Die primäre Frage ist hier nicht, ob der Raum die Teilnehmenden in der Begegnung mit Gott unterstützt, sondern ob er eine angenehme Atmosphäre verbreitet.

Prunkvolle Gebäude bilden eine Ausnahme. Global bekannt wurde beispielsweise die „Crystal Cathedral“, die 1977–1980 für die vom TV-Prediger Robert H. Schuller gegründete US-Megachurch in Kalifornien gebaut wurde. Sie besteht aus einem Glasgebäude mit rund 10 000 Glasfenstern und einem Glockenturm aus hochpoliertem Stahl. Nach dem Verkauf an ein römisch-katholisches Bistum



Abb. 5: Crystal-Cathedral<sup>14</sup>

wurde das Kirchgebäude umgebaut und 2019 unter dem Namen „Christ Cathedral“ zur Kathedrale des Bistums geweiht.<sup>11</sup>

Als zweites Beispiel kann der „Templo de Salomao“ genannt werden, der 2014 als überdimensionierte Nachbildung des salomonischen Tempels von der pfingstkirchlichen „Universal Church of the Kingdom of God“ in São Paulo gebaut wurde.<sup>12</sup> Der Tempel bietet einen Hauptraum für rund 10 000 Personen. Er wurde in vier Jahren gebaut und kostete ungefähr 300 Millionen US-Dollar.<sup>13</sup>

In deutschsprachigen Kontexten sind solche Prunkbauten kaum zu finden. Die meisten Freikirchen nutzen funktionale und praktische Räumlichkeiten, um ihre Gottesdienste zu feiern. Entscheidend ist nach freikirchlicher Vorstellung nicht der Raum, sondern die Menschen, die im Raum zusammenkommen. Es handelt sich bei den Gebäuden um „äußere Gefäße“, die schlicht und einfach sein können. Damit können wir den obigen Gedankengang wieder aufnehmen und mit einem Pauluswort verbinden:



Abb. 6: Templo de Salomao<sup>15</sup>

„Denn Gott, der sprach: Aus Finsternis soll Licht aufleuchten!, er ist in unseren Herzen aufgeleuchtet, damit aufstrahlt die Erkenntnis des göttlichen Glanzes auf dem Antlitz Christi. Diesen Schatz tragen wir in zerbrechlichen Gefäßen; so wird deutlich, dass das Übermaß der Kraft von Gott und nicht von uns kommt“ (2 Kor 4,6-7).

### Innen und Aussen

Die Herrlichkeit Gottes erstrahlt nicht im äusseren Gold und Glimmer, sondern „in unseren Herzen“ und in „zerbrechlichen (irdenen) Gefässen“. Äusserer Prunk könnte dagegen zur Verwechslungsgefahr zwischen Menschengemachtem und Gottgewirktem führen. So lässt sich etwa in einer Handreichung zu freikirchlichen Gottesdiensten des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden aus den 1960er-Jahren lesen:

„Wir wissen, dass unsere Gottesdienste immer schlicht bleiben werden, damit die Anbetung im Geist und in der Wahrheit und die Verkündigung des Wortes Gottes nicht durch äußerliches Formwesen verdunkelt werden.“<sup>16</sup>

Die Kontrastlogik ist auch hier klar erkennbar. Äusserlicher Prunk wird nicht als Widerspiegelung des göttlichen Glanzes, sondern als dessen Verdunkelung betrachtet. Das „Schlichte“ dagegen trägt das Potenzial der Erleuchtung. Beim „Schlichten“ kann man eher erwarten, dass sich Gottes Wahrheit zeigt, als bei „äusserlichen Formwesen“.

11 Multer/Marti, Glass Church; Artigo, Crystal.

12 <https://otemplodesalomao.com> (Zugriff: 25.07.2024).

13 <https://nytimes.com/2014/07/25/world/americas/temple-in-brazil-appeals-to-a-surge-in-evangelicals.html> (Zugriff: 26.07.2024).

14 Quelle: Foto von Arnold C. Buchanan-Hermit, lizenzfrei, [https://de.wikipedia.org/wiki/Christ\\_Cathedral#/media/Datei:Crys-ext.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Christ_Cathedral#/media/Datei:Crys-ext.jpg) (Zugriff: 26.07.2024).

15 Quelle: <https://universal.org/endereco/sao-paulo-templo-de-salomao-19491> (Zugriff: 26.07.2024).

16 Lorenz (Hg.), Gottesdienst, 11. Ähnlich auch Kurz, Formen, 102.



Mit diesen einführenden Gedanken möchte ich ein Grundmuster skizzieren, das für freikirchliche Gottesdienstkultur typisch ist. Dieses Grundmuster setzt eine doppelte Unterscheidung von „innen“ und „ausen“ und von „Kult“ und „Alltag“ voraus.<sup>17</sup> Die freikirchliche Betonung liegt auf „innen“ und „Alltag“. Herz und Lebensführung werden als Kondensationspunkte des christlichen Glaubens betrachtet. Die kultischen Formen sind im Vergleich damit sekundär und stehen sogar unter dem Verdacht, dass bei zu hoher Beachtung der Formen das Herz und die Lebensführung vernachlässigt werden könnten. Gegenüber dieser Kontrastlogik kann man in Anschlag bringen, dass sich „innen“ und „ausen“, „Kult“ und „Alltag“ nicht zwingend als einander schwächende Pole verstanden werden müssen, sondern sich wechselseitig verstärken können. Ansätze, die in eine solche Richtung führen, sind auch in freikirchlichen Kontexten durchaus erkennbar. Ich möchte daher im Folgenden anhand von einigen Beobachtungen deutlich machen, dass diese Kontraste auch in der freikirchlichen Gottesdienstpraxis durchbrochen werden. Das „innen“ bleibt nicht verinnerlicht. Vielmehr wird erwartet, dass im Gottesdienst etwas von dem erkennbar ist, was „im Herzen“ ist – und zwar am stärksten im Gesicht der Menschen. Und ebenso ist deutlich, dass man auch zumindest in einigen freikirchlichen Gottesdiensten auf prachtvoll gottesdienstliche Inszenierungen bedacht ist. Das lässt sich am Einsatz multimedialer Technik besonders gut zeigen.

---

## Strahlende Gesichter

„Als Mose vom Sinai herunterstieg, hatte er die beiden Tafeln des Bundeszeugnisses in der Hand. Während Mose vom Berg herunterstieg, wusste er nicht, dass die Haut seines Gesichtes strahlte, weil er mit ihm geredet hatte“ (Ex 34,29).

Die Haut des Gesichtes von Mose war wie ein Spiegel der Herrlichkeit Gottes. Die gnädige Zuwendung Gottes, die sich in seinem leuchtenden Angesicht zeigt (Num 6,25; Ps 67,2 u. a. m.) erleuchtet das Gesicht derer, die in Gottes Gegenwart sind. Deshalb werden diejenigen, die auf Gott sehen, „strahlen“ (Ps 34,6). Deshalb erstrahlt der göttliche Glanz auf dem Antlitz Christi (2 Kor 4,6). Strahlende Gesichter sind damit Ausdruck der göttlichen Erleuchtung der Herzen und widerspiegeln die Herrlichkeit Gottes.

In freikirchlichen Gottesdiensten, die sich durch eine Reduktion äusseren Prunks auszeichnen, bilden die strahlenden Gesichter das prunkvollste Element. Im Vorfeld der Abfassung habe ich einigen freikirchlichen Gläubigen die Frage gestellt, wo sie den Prunk und die Pracht im Gottesdienst erkennen. Die häufigste Antwort war: „In den Menschen selbst“. Ganz ähnlich beschreibt Siegfried Nüesch, dass die Menschen das Erste und Wichtigste sind, was man in einem Gottesdienst wahrnimmt: „Wer den Gottesdienstraum betritt, sieht zuerst die Menschen und ihre Gesichter.“<sup>18</sup> Und er fährt – mit deutlich kritischem Ton – fort: „Nicht in allen erkennt man Leute, die die frohe Nachricht von Jesus gefunden haben.“<sup>19</sup> Diese

17 Zum Verhältnis von Gottesdienst und Alltag in freikirchlichem Gottesdienstverständnis siehe Schweyer, *Freikirchliche Gottesdienste*, 381–391. Zur theologischen Diskussion siehe ebd., 429–445.

18 Nüesch, *Gemeinde-Knigge*, 9.

19 Ebd.

Aussage unterstreicht die normative Erwartung, dass in den Menschen und ihren Gesichtern die Schönheit des Evangeliums sichtbar werden sollte.

### Pietismus und Allgemeines Priestertum

Es sind nach freikirchlicher Vorstellung die Menschen, die lebhaft zusammenkommen, welche die Pracht des Gottesdienstes ausmachen. Deshalb kann ein Gottesdienst auch in einem schmucklosen Industrieraum als prachtvoll erfahren werden, weil der Abglanz der Herrlichkeit Gottes nicht im Gebäude, sondern in den Menschen gesehen wird. In dieser Vorstellung verbinden sich pietistische Herzensfrömmigkeit und die reformatorische Vorstellung des allgemeinen Priestertums.

Aus dem Pietismus schöpfen Freikirchen den Gedanken, dass sich Gott den individuellen Menschen im Herzen offenbart, dass das Herz des Menschen Sitz des Glaubens ist.<sup>20</sup> Daher war für Pietisten und für das „evangelical movement“ immer klar, dass in der christlichen Existenz die orthodoxia – der rechten Lehre, der Rechtgläubigkeit – und die orthopraxia – der rechten Lebensführung, der Ethik – mit der orthocardia – der rechten Ausrichtung des Herzens, der Herzensgesinnung – verbunden sind und darin ihre eigentliche Verankerung finden.<sup>21</sup> Wenn nun aber das Herz vom Glaubenslicht erhellt ist, muss das auch erkennbar sein – im Bekenntnis, im Lebensstil, und eben auch in der lebhaften Präsentation. Das betrifft u. a. das Sprechen. So wird in freikirchlichen Gottesdienst erwartet, dass die Sprechenden nicht zurückhaltend, freudlos und distanziert wirken, sondern engagiert und authentisch.<sup>22</sup> Ähnlich engagiert erfolgt das Singen, aus voller Kehle, mit Enthusiasmus und Körpereinsatz.<sup>23</sup> Auch das Predigen soll „von Herz zu Herz“ erfolgen.<sup>24</sup> Es gehört zum typischen Verhaltensrepertoire freikirchlicher Gottesdienste, dass die persönliche Glaubensüberzeugung nicht versteckt, sondern gezeigt wird – auch im Gesicht.

Der zweite Aspekt, der in diese Konzeption einfließt, ist der Gedanke des Allgemeinen Priestertums.<sup>25</sup> Die Vorstellung, dass alle Gläubigen Träger des Heiligen Geistes und Repräsentanten Christi sind, führt in der Gottesdienstgestaltung zu einem vielfältigen Einbezug der Teilnehmenden und zu einem beständigen Rollenwechsel, weil liturgische Handlungen nicht bestimmten Amtspersonen exklusiv vorbehalten sind, sondern sich daran alle beteiligen können. Weil alle am priesterlichen Dienst partizipieren, erstrahlt die Herrlichkeit Gottes nicht nur auf einer Amtsperson (wie im Exodus-Bericht bei Mose) oder auf einer Personengruppe, sondern prinzipiell auf allen. Dass sich inneres Engagement auch äusserlich zeigt, wird daher nicht nur von Protagonisten erwartet, die besonders im Fokus der Gemeinde stehen, sondern grundsätzlich von allen Gläubigen.

20 Vgl. die Beschreibung des Pietismus bei McGrath, Weg, 68–69.

21 Vgl. die Beschreibung bei Reeves, Gospel People, 78–80.

22 Vgl. dazu die Beobachtungen bei Schweyer, Informell.

23 Schweyer, Freikirchliche Gottesdienste, 216.

24 Schweyer, Herz.

25 Schweyer, Freikirchliche Gottesdienste, 445–472.

Die Kombination von Herzensfrömmigkeit und Allgemeinem Priestertum finden ihren dichtesten Ausdruck in den strahlenden Gesichtern im Gottesdienst. Freikirchliche Gläubige möchten nicht mit „abgelöschtem“ oder „ausdruckslosem“ Gesicht Gottesdienst feiern. Wenn das Herz erleuchtet ist, muss auch das Gesicht strahlen.

### „face-work“

Diese prinzipiellen Überlegungen lassen sich gut mit empirischen Beobachtungen verbinden. Christian Walti hat in seiner Dissertation agendefreie Gottesdienste analysiert und dabei auch zwei Gottesdienste einer Schweizer Freikirche<sup>26</sup> in seine Untersuchung aufgenommen, die er dem Gottesdiensttyp „Anbetungsgottesdienst“ zuordnet.<sup>27</sup> Bei der Analyse knüpft er an Erving Goffmans Beschreibung von Interaktionsritualen an, wonach sich das Gesicht als diejenige Kommunikationsform verstehen lässt, in der jemand einer anderen Person den

**Die Gesichtsarbeit – das „face-work“ – ist das, was eine Person tut, damit Handeln/Reden und Gesichtsausdruck konsistent sind.**

intendierten Eindruck mitteilt.<sup>28</sup> Die Gesichtsarbeit – das „face-work“ – ist das, was eine Person tut, damit Handeln/Reden und Gesichtsausdruck konsistent sind.<sup>29</sup> Walti kommt

bei seinen Analysen zum „face-work“ in Anbetungsgottesdiensten zu folgenden Ergebnissen: Bei den Protagonisten ist ein deutliches „face-work“ sichtbar, indem sie zum Beispiel lächeln,<sup>30</sup> sich selbst berühren, die Teilnehmenden direkt ansehen, oder beim Beten die Augen geschlossen halten, aber mit erhobenem Kopf.<sup>31</sup> Daran lässt sich erkennen, dass das „face“ gezeigt wird und direkt mit Sprech- oder Handlungsakten verbunden ist, um diese als authentisch erkennbar werden zu lassen.<sup>32</sup> Im Unterschied zu den Anbetungsgottesdiensten konstatiert Walti in reformierten Gottesdiensten die „Unsichtbarkeit von face“.<sup>33</sup> Direkter Augenkontakt wird sowohl von Pfarrpersonen als auch von Teilnehmenden vermieden. Die Pfarrpersonen werden „als Person kaum sichtbar“.<sup>34</sup> Auch in römisch-katholischen Gottesdiensten beobachtete Walti eine „ausdruckslose Haltung“<sup>35</sup> bzw. „neutrale Mimik“<sup>36</sup> der Protagonisten und eine „Verobjektivierung von face“<sup>37</sup>. Im Vergleich damit lässt sich in freikirchlichen Gottesdiensten nicht eine Reduktion, sondern eine Steigerung des „face-works“ feststellen.<sup>38</sup>

Meine eigenen Beobachtungen unterstützen diese Interpretation. Der Gesichtsausdruck ist in freikirchlichen Gottesdiensten bedeutsam. Beispielsweise war in allen 16 Gottesdiensten, die ich für die freikirchliche Gottesdienststudie analysiert hatte, die freundlich-glücklich-lächelnden Gesichter erkennbar. Es blieb sogar nicht nur bei den lächelnden Gesichtern – es gab keinen Gottesdienst, in dem nicht mindestens einmal hörbar gelacht wurde.<sup>39</sup> In einem an den Gottesdienst anschließenden Gruppeninterview sagte Chantale<sup>40</sup>, dass sie einen Gottesdienst dann gut findet, wenn „die Gesichter sich verändern, wie sie irgendwie so ganz ernst oder fast schon traurig oder so reinkommen [sind] und dann gelöst rausgehen“.<sup>41</sup> Sie ging also davon aus, dass der Gottesdienst eine Wirkung zeigt, die in den Gesichtern ablesbar ist. In einem anderen Interview berichtet Alina davon, dass in ihrer Freikirche früher viel Wert auf Äusseres (korrekte Kleidung, Frisur etc.) gelegt wurde und dass sie es schätze, dass es nicht mehr so sei. Sie meinte, man solle „einander mehr in die Augen schauen und dabei das Herz des andern sehen“.<sup>42</sup> Für sie hilft der Blick in die Augen der Mitmenschen, sich nicht vom Äusserlichen beeindrucken zu lassen, sondern auf das Herz zu sehen. Sie geht selbstverständlich davon aus, dass die Augen Einblick in das Herz der Menschen geben.

26 Es handelt sich um Gottesdienste der Vineyard-Gemeinde Bern, <https://www.vineyard-bern.ch> (Zugriff: 26.07.2024). Die Vineyard-Gemeinde Bern versteht sich als „ökumenisch orientierte Laienbewegung innerhalb der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn“, <https://www.vineyard-bern.ch/ueber-uns/wer-wir-sind> (Zugriff: 26.07.2024) und haben zusammen mit anderen Gemeinschaften eine gemeinsame Erklärung unterzeichnet, [https://www.refbejuso.ch/fileadmin/user\\_upload/Downloads/Publikationen/SR\\_PUB\\_Unterwegs-zum-gemeinsamen-Zeugnis\\_131117.pdf](https://www.refbejuso.ch/fileadmin/user_upload/Downloads/Publikationen/SR_PUB_Unterwegs-zum-gemeinsamen-Zeugnis_131117.pdf) (Zugriff: 26.07.2024). Der Verband der Vineyard-Gemeinden ist Mitglied im Dachverband Freikirchen.ch, <https://freikirchen.ch/mitglieder/vineyard-d-a-ch> (Zugriff: 26.07.2024).

27 Walti, Gottesdienst.

28 Goffman, Ritual, 5.

29 Ebd., 12.

30 Walti, Gottesdienst, 489.

31 Ebd., 502.

32 Ebd., 523.

33 Ebd. 398–399 (Hervorhebung im Original).

34 Ebd., 398–399.

35 Ebd., 462.

36 Ebd., 464.

37 Ebd., 464–465 (Hervorhebung im Original).

38 Ebd., 523.

39 Schweyer, Freikirchliche Gottesdienste, 149.

Vgl. Ressnig, Zusammen leben, 4.

40 Diese und folgende Namen von Personen, mit denen Interviews geführt wurden, wurden zur Anonymisierung geändert.

41 Interview im Rahmen der Studie zu Freikirchlichen Gottesdiensten Nr. 13, 0:03:11, Schweyer, Freikirchliche Gottesdienste, Beilage.

42 Interview Nr. 2, 0:56:21, ebd.

Exemplarisch füge ich hier einige Standbilder aus Gottesdienstvideos an, die das „face-work“ in freikirchlichen Gottesdiensten illustrieren. Ich habe dabei Gottesdienstvideos ausgewählt, die frei und online zugänglich sind.

### „face work“ beim Moderieren

In der Eröffnungssequenz des Gottesdienstes betritt der Moderator (Abbildung 7) nach einer Gesangs- und Tanzperformance die Bühne, begrüsst die Anwesenden und führt in die Thematik des Gottesdienstes – Ostern – ein. Der Moderator schaut bewusst in unterschiedliche Richtungen im Raum, und will mit seinem Gesicht unterstreichen, was er gerade sagt: „Ihr werdet heute sehen, hören, spüren, warum wir es lieben, Ostern zu feiern“.



Abb. 7: Auftritt Gottesdienst-Moderator<sup>43</sup>

Auch das zweite Beispiel (Abbildung 8) stammt aus einer Eröffnungssequenz. Die Moderatorin schliesst mit einem Gebet nahtlos an das Eingangsglied an. Danach begrüsst sie die Teilnehmenden und führt diese in gottesdienstliches Handeln hinein mit den Worten: „Wir möchten bewusst wahrnehmen, was es heisst, mit den Engeln gemeinschaftlich Gott zu loben“. Dass es sich dabei um ein freudiges Ereignis handelt, unterstreicht sie mit ihrem Gesicht.

### „face-work“ beim Predigen

Am Ende der Osterpredigt, während schon im Hintergrund die Musikband auf die Bühne kommt, lädt der Prediger die Teilnehmenden zu einem Glaubensschritt ein: „Jesus hat noch viel mit dir vor, er liebt dich unfassbar bedingungslos. Und deswegen vertraue dein Leben Jesus an“. Mit dem offenen freundlichen, aber nicht aufgesetzten oder überdrehten Gesichtsausdruck und der öffnenden Handgestik repräsentiert der Prediger, was er sagt. Er wird gewissermassen zum Spiegel Christi und präsentiert sich selbst als eine offene, vertrauenswürdige Person.



Abb. 8: Auftritt Gottesdienst-Moderatorin<sup>44</sup>

43 Quelle: Ostergottesdienst vom 1. April 2018 in der „Kirche für Oberberg“, <http://youtube.com/watch?v=vEBg5uGWMYY> (Zugriff: 26.07.2024), 05:08 (dieser und die folgenden Zeitstempel bezeichnen den Zeitpunkt im Video ab Videostart). Dieser Gottesdienst wurde unter dem Gesichtspunkt der Sprache analysiert in Schweyer, Informell. Als ergänzende Erläuterung: In vielen Freikirchen ist es üblich, dass eine Person – häufig Moderator/in genannt – durch den Gottesdienst führt. Diese Person gestaltet häufig die verbale Eröffnungssequenz, die Übergänge, die Informationen und die Schlusssequenz, Schweyer, Freikirchliche Gottesdienste, 159–161. Zur Bezeichnung als „Moderator/in“ und zur Analyse der Moderationselemente siehe ebd., 294–310.

44 Quelle: Gottesdienst vom 14. Juli 2024 in der FEG Riehen, zugänglich über das Videoarchiv, <https://www.feg-riehen.ch/gottesdienst> (Zugriff: 26.07.2024), 12:14.

45 Quelle: Wie Fußnote 43, 54:59.



Abb. 9: Prediger in der Schlusssequenz der Predigt<sup>45</sup>

### „face-work“ beim Singen

Die Leadsängerin, die ansonsten im Lied die Augen offenhält und das Gesicht den Teilnehmenden zuwendet, schliesst in dieser Phase des Liedes die Augen und macht mit den Händen eine retardierende, dämpfende Gestik (Abbildung 10). Damit vollzieht sie den Wechsel im Liedtext. Nachdem sie kurz zuvor enthusiastisch sang: „Der auferstandne Herr lässt mich nun auferstehn“, gibt es nun nochmals eine Art Rückblende im Lied auf die Zeit vor der Auferstehung: „Soldaten wachten dort am Grab ...“ – und bei



dieser Rückblende erfolgt das Schliessen der Augen, bevor diese wieder geöffnet werden, sobald im Liedtext vom leeren Grab die Rede ist. Die Augen vollziehen den Vorgang am Grab, die geschlossenen Augen widerspiegeln den Karsamstag, die offenen die Auferstehung.



Abb. 10: Sängerin<sup>46</sup>

Das zweite Beispiel (Abbildung 11) stammt aus der Eröffnungssequenz eines Gottesdienstes. Nach einer kurzen Begrüssung durch den Gitarristen stimmt dieser ein Lied an. Im Lied wird die Gegenwart Gottes und sein erleuchtendes Wirken konstatiert, das mit der menschlichen Sehnsucht korreliert: „Ich lauf, ich lauf zu dir in deine Gegenwart. Dein Licht begegnet meiner tiefsten Sehnsucht“. Sängerin und Sänger singen mit offenen Augen. Die Sängerin ist der Gemeinde zugewandt. Der Sänger richtet einen kurzen Moment den Blick nach oben – wie um deutlich zu machen, auf wen er sich ausrichten will und woher das Licht kommt, das er erwartet. Beide unterstreichen mit ihrem Engagement, das sich u. a. im Gesicht zeigt, dass sie glauben, was sie singen.



Abb. 11: Sängerin & Sänger/Gitarrist<sup>47</sup>

### Reflexion

Die aufgeführten Beispiele zeigen exemplarisch, dass es in freikirchlichen Gottesdiensten üblich ist, das „Gesicht zu zeigen“. Man kann das wie Walti als soziale Interaktionsordnung interpretieren. Damit übereinstimmend ist aber auch das oben geschilderte Frömmigkeitsverständnis. Das Gesicht wird als doppelter Spiegel eingesetzt. Es widerspiegelt sowohl die Herrlichkeit Gottes (sein Licht, seine Freundlichkeit) als auch die Herzensfrömmigkeit der Protagonisten. Kombiniert man beide Facetten, zeigt sich, dass in dieser freikirchlichen Perspektive der „Weg“ der göttlichen Pracht vom Himmel über das Herz zum Gesicht geht.

Die hohe Bedeutung, die „face-work“ besonders für Protagonisten in freikirchlichen Gottesdiensten hat, kann diese auch unter Druck setzen, dass man sich ein „Sonntagsgesicht“ aufsetzt, das gar nicht passt. Das würde im Widerspruch dazu stehen, dass Freikirchen auch ein hohes Mass an Authentizität erwarten.<sup>48</sup> Der Stellenwert des „face-work“ ist auch mit dem Risiko des Gesichtsverlusts und der Peinlichkeit verbunden. Wenn man sein Gesicht so sehr zeigt, macht man sich dadurch auch verletzlich. In Freikirchen gibt es weder liturgische Gewänder noch liturgische Formen, hinter denen man sich auch „verstecken“ könnte. Damit entsteht das Dilemma, dass Freikirchen vom „Gesicht-Zeigen“ leben, dieses aber auch riskant und problematisch ist. Es gibt keinen einfachen Ausweg aus diesem Dilemma – es wäre aber wohl ein erster Schritt in die richtige Richtung, wenn Freikirchen ihr Gottesdienstrepertoire mit Formen gottesdienstlicher Praxis er-

46 Quelle: Wie Fußnote 43, 23:01.

47 Quelle: Gottesdienst der Evangelischen Allianz vom 9. Januar 2022, über das Videoarchiv der FEG Riehen, <https://www.feg-riehen.ch/gottesdienst> (Zugriff: 26.07.2024), 03:45. Dieser Gottesdienst wurde als exemplarisches Beispiel für „evangelikale“ Gottesdienstpraxis analysiert in Schweyer, Grundmuster.

48 Siehe zu dieser Thematik Schweyer, Freikirchliche Gottesdienste, 516–518. Aus reformierter Perspektive siehe Peier, Authentizität; Plüss, Gottesdienst. Grundsätzlich zur praktisch-theologischen Relevanz von Authentizität siehe Wiesinger, Authentizität.

weitem, welche das einzelne Subjekt übersteigen und davon ein Stück weit unabhängig sind.<sup>49</sup>

## Leuchtende Scheinwerfer

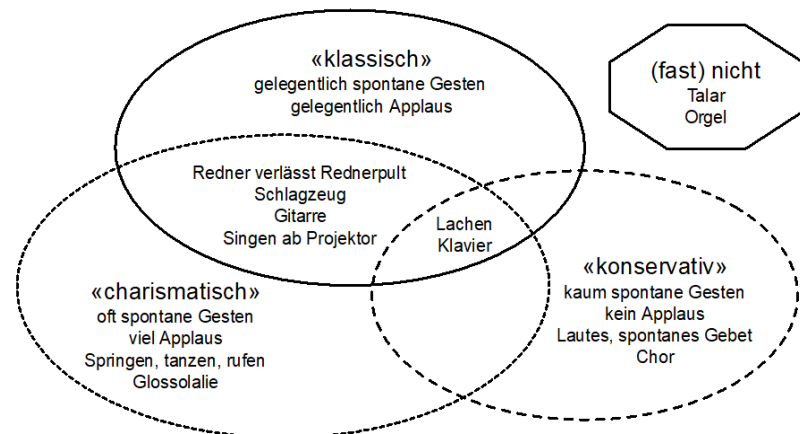
Schon an den obigen ausgewählten Standbildern aus Gottesdienstvideos wird deutlich: die strahlenden Gesichter könnten nicht so strahlend erscheinen, wenn sie nicht angestrahlt würden. Multimediale Technik – Licht, Ton, Bild – spielen in freikirchlichen Gottesdiensten eine bedeutsame Rolle, wenn nicht in allen Freikirchen in gleich hohem Mass. Um die Bedeutung dieses Phänomens für die Prachtthematik zu erhellen, ist es hilfreich, einen etwas längeren Anfahrtsweg zu nehmen, der seinen Ausgangspunkt bei der Unterscheidung freikirchlicher Submilieus nimmt.

### Multimediale Technik in gottesdienstlichen Submilieus

In ihren religionssoziologischen Studien haben Jörg Stolz und sein Team drei freikirchliche Submilieus identifiziert, ein konservatives, ein klassisches und ein charismatisches Submilieu.<sup>50</sup> Diese weisen auch bezüglich der Gottesdienstgestaltung unterschiedliche Charakteristiken auf:

#### Abb. 12: Gottesdienstliche Merkmale in freikirchlichen Submilieus<sup>51</sup>

Bezüglich Technik-Einsatz und Multimedialität lässt sich die einfache und leicht nachvollziehbare Beobachtung machen: Je höher die Anzahl der Teilnehmenden, desto höher ist der Technik-Einsatz. Das gilt für Gottesdienste in allen freikirchlichen Submilieus (und wohl für alle Formen menschlicher Versammlungen).



Darüber hinaus lässt sich aber auch beobachten, dass es Freikirchen gibt, die einen deutlich höheren Einsatz multimedialer Technik pflegen als andere Freikirchen in vergleichbarer Grösse – ganz unabhängig davon, ob es Gottesdienste mit 50, 100, 200, 500 oder 1 000 Personen sind. Es handelt sich dabei um modern aufgemachte Gottesdienste mit einem eventähnlichen Charakter, mit einer klaren Unterscheidung von Bühne- und Zuschauerbereich und mit einer minutiösen Planung. In meiner Studie freikirchlicher Gottesdienste habe ich diese Gottesdienste, die Stolz dem charismatischen Submilieu zuordnet, als ein viertes Submilieu identi-

49 Zu dieser Erweiterungslogik siehe Schweyer, Freikirchliche Gottesdienste, 516–518. Zu konkreten Anregungen für die Gottesdienstpraxis siehe Schweyer, Gottesdienst verstehen.

50 Stolz, Wettbewerbsstärke, 25–60; 27–29; Buchard, Gemeinschaft, 109–138; 120–130.

51 Quelle: Schweyer, Freikirchliche Gottesdienste, 60.

fiziert, das ich als „neocharismatisch“ bezeichne.<sup>52</sup> Sie unterscheiden sich vom charismatischen Submilieu u. a. durch eine viel höhere und detailliertere Planung, durch eine deutlich geringere Spontaneität, durch eine klarere Unterscheidung von Protagonisten (auf der Bühne) und Teilnehmenden (im Zuschauerraum), durch die Abwesenheit von Glossolalie sowie durch eine Interaktionsordnung, in der Gottesdienstteilnehmende keinen oder einen nur sehr geringen direkten Einfluss auf das gottesdienstliche Geschehen haben.<sup>53</sup> Im neocharismatischen Submilieu werden für die Gottesdienstgestaltung Formen und Handlungsmuster aus der Event- und Unterhaltungskultur eingesetzt. Das verleiht den Gottesdiensten eine Atmosphäre, die für Menschen, die mit kirchlich-sakralen Handlungsmustern nicht oder nicht mehr vertraut sind, eine gewisse Vertrautheit und Zugänglichkeit. Gottesdienste mit einem solchen konzertanten Setting haben Ähnlichkeiten mit Popkonzerten.<sup>54</sup> In Gottesdiensten dieses Typs werden häufig Protagonisten live gefilmt und ihre Gesichter übergross auf die Leinwand projiziert, was die Bedeutung des „face-works“ zusätzlich verstärkt.<sup>55</sup>

Diese Beschreibungen sind idealtypisch zu verstehen. In der konkreten Gestaltung kann man bei vielen Freikirchen Merkmale antreffen, die unterschiedlichen Submilieus zugeordnet werden könnten. Es gibt also zahlreiche Zwischenformen und Schattierungen. Nicht zuletzt hat die Covid-Pandemie in Gemeinden aller Submilieus zu einer technischen Aufrüstung geführt, besonders hinsichtlich Licht- und Videotechnik, um die Zugänglichkeit zu Gottesdiensten bei begrenzter Anzahl von Teilnehmenden durch Live-Streams oder Gottesdienstaufzeichnungen zu ermöglichen. In allen Submilieus hat daher die Partizipation und Rezeption digitaler Kommunikationsformen und der damit verbundene multimediale Technik-Einsatz zugenommen.

### Multimediale Pracht an der ICF-Konferenz 2024

Globaler Vorreiter einer eventorientierten und multimedial-intensiven Gottesdienstkultur mit einem konzertähnlichen Charakter war die „Hillsong-Church“ aus Sydney, Australien. Die Kirche hat die Genres der konzertanten „Christian Contemporary Music“<sup>56</sup> mit der gottesdienstlichen „Praise & Worship“-Kultur<sup>57</sup> miteinander verbunden, so dass deren Anlässe zwischen Gottesdienst und Konzert oszillieren.<sup>58</sup> In der Schweiz ist diese Gottesdienstform besonders mit der 1995 in Zürich gegründeten ICF-Bewegung verbunden.<sup>59</sup> Die „ICF Church“ gilt als Musterbeispiel für religiöses Eventmanagement, für die u. a. der Einsatz moderner Kommunikationsmedien und Unterhaltungstechniken kennzeichnend ist.<sup>60</sup>

Inzwischen gibt es international knapp 80 lokale ICF-Standorte, davon 26 in der Schweiz.<sup>61</sup> Neben den lokalen Gottesdiensten gibt es einmal im Jahr eine internationale ICF-Konferenz, an der einige tausend Menschen, die sich zum ICF zählen, teilnehmen, darunter auch viele Personen, die an einem lokalen ICF-Standort für einen pastoralen, musikalischen oder anderen Dienst angestellt sind. Als zentrales Ereignis der ICF-Bewegung ist die Konferenz Impulsgeber und Vorbild für die Entwicklung und Gestaltung der lokalen ICFs, auch hinsichtlich der Gottesdienstgestaltung. 2024 fand die Konferenz am 9.–10. Mai in „The

52 Ebd., 61; 128–129.

53 Ebd., 545–546.

54 Ebd., 205–206; 431–434.

55 Ebd., 292.

56 Siehe dazu z. B. Bubmann, Sound.

57 Siehe dazu die Untersuchung der Rezeption von „Praise & Worship“ in den evangelischen Kirchen Deutschlands von Scheuermann, Praise.

58 Klaver, Hillsong Church.

59 <https://www.icf.church/de> (Zugriff: 26.07.2024).

60 Favre, Christian Fellowship.

61 26 Standorte in der Schweiz, 32 in Deutschland, 5 in Österreich, weitere Standorte in Albanien, Brasilien, Israel, Italien, Kambodscha, Kroatien, Niederlande, Polen, Tschechien, Ukraine; <https://www.icf.church/de/standorte> (Zugriff: 26.07.2024).

Hall“<sup>62</sup> statt, nach dem Hallenstadion in Zürich die zweitgrösste Mehrzweckhalle im Raum Zürich mit einer Kapazität für Anlässe mit rund 5000 Personen. ICF Zürich – der ICF-Hauptstandort – ist Dauermieter einiger Räume im Gebäude und nutzt die grosse Eventhalle jeweils für die sonntäglichen „Celebrations“ – wie die Gottesdienste im ICF genannt werden.<sup>63</sup> Die Halle ist fensterlos und wird ausschliesslich durch künstliches Licht beleuchtet. Sie ist mit modernster Audio-, Licht- und Video-Technik ausgerüstet. Ein imposanter, 120m<sup>2</sup>-grosser LED-Screen bildet die Bühnenrückwand.<sup>64</sup> Im Gebäude gibt es ein Studio,<sup>65</sup> in welchem Livestreams und Aufzeichnungen produziert werden können. Im Folgenden nutze ich Standbilder aus digitalen Produktionen der ICF-Konferenz 2024, die über Youtube öffentlich zugänglich sind.<sup>66</sup>

### Stimmungsbilder durch Lichttechnik

Die Licht-Pracht des Gottesdienstes besteht in der schnellen Abfolge immer wieder neuer Stimmungsbilder. Die technisch ausgefeilte Lichanlage beinhaltet zahlreiche schwenkbare und farblich veränderbare Scheinwerfer an der Decke und sowie an der Rückseite auf der Bühne. Sie können auf die Bühne selbst oder auch auf den Zuschauerraum ausgerichtet sein. Die drei Standbilder zeigen einen ganz kleinen Ausschnitt – in kälterem Blau, das an den Mond erinnern könnte (Abbildung 13); mit gleissendem Gelb wie die Sonne (Abbildung 15); oder mit funkelnden Sternen (Abbildung 14). Diese drei Szenen stammen aus einem Zeitfenster von fünf Minuten. Das zeigt, in welchem Tempo die Stimmungsbilder wechseln. Was in typischen Kirchengebäuden die Fenster sind, durch die das Sonnenlicht hereinbricht, sind in der Mehrzweckhalle die Scheinwerfer (Ab-

62 <https://www.thehall.ch/de> (Zugriff: 26.07.2024), einer Mehrzweckhalle bei Dübendorf.

63 <https://www.icf.church/zuerich/de/celebrations> (Zugriff: 26.07.2024).

64 Zur Beschreibung der Mehrzweckhalle siehe <https://www.thehall.ch/de/buchen/hall> (Zugriff: 26.07.2024).

65 <https://www.thehall.ch/de/studio> (Zugriff: 26.07.2024).

66 <https://www.youtube.com/playlist?list=PLXImG20e6sCiv1cpXV0neK57PP9wnSWpv> (Zugriff: 26.07.2024). Einen kurzen Video mit Highlights, der einen Gesamteindruck der Konferenz vermittelt, findet man hier: <https://www.youtube.com/playlist?list=PLXImG20e6sCiv1cpXV0neK57PP9wnSWpv> (Zugriff: 26.07.2024).

67 Quelle: <https://www.youtube.com/watch?v=c4NZ7UGxZnk> (Zugriff: 26.07.2024), 09:54. Hier und in allen weiteren Bildern wurde der Liedtext in weisser Schrift unten auf dem Standbild bei der Videoprojektion für den Livestream hinzugefügt, um das Mitsingen zu ermöglichen. Die Szenenbezeichnungen stammen vom Autor.

68 Quelle: Wie Fußnote 67, 11:12.

69 Quelle: Wie Fußnote 67, 14:43.

70 Quelle: <https://www.youtube.com/watch?v=rUFotBIDEGY> (Zugriff: 26.07.2024), 45:30.

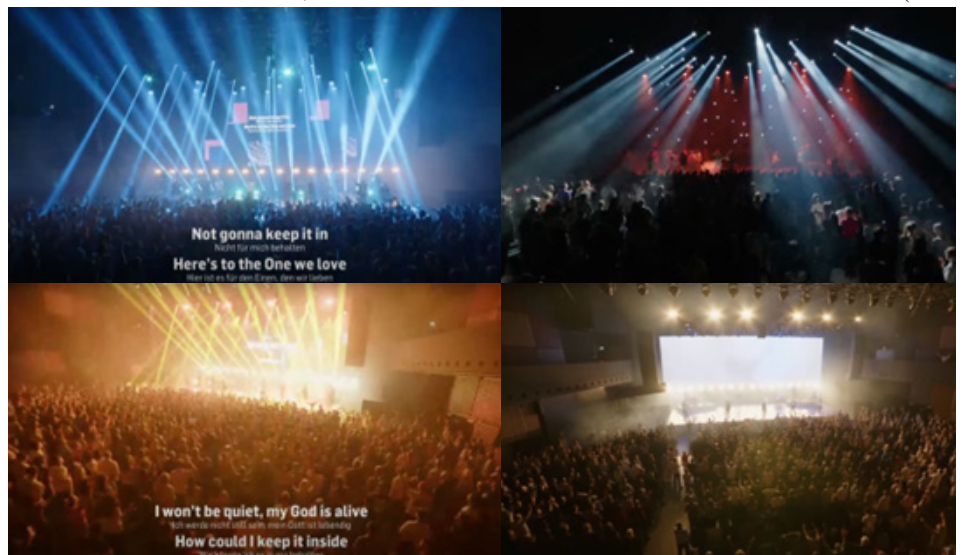


Abb. 13: Lichtszene „Mondlicht“<sup>67</sup> | Abb. 14: Lichtszene „Sternenlicht“<sup>68</sup>

Abb. 15: Lichtszene „Sonnenlicht“<sup>69</sup> | Abb. 16: Lichtszene „Fenster“<sup>70</sup>

bildung 16). Das fehlende natürliche Licht wird aber nicht nur kompensiert, sondern verstärkt und beschleunigt. Durch die hohe Intensität und den schnellen Wechsel des Lichteinsatzes wird der Lichtreiz auf ein höheres Reizniveau angehoben. Der pompöse Lichteinsatz lässt sich vielleicht am ehesten mit den barocken Kirchenräumen vergleichen, die mit ihrer Üppigkeit ebenfalls eine Reizüberflutung auslösen können.



### Einsatz des LED-Screens

Der fast die ganze Bühnenrückseite ausfüllende LED-Screen dient im Zusammenspiel mit den Scheinwerfern auch als Lichtquelle, beispielsweise beim vorhergehenden Beispiel als Sternenhimmel (Abbildung 14) oder auch einfach als weiss-leuchtende Fläche (Abbildung 17). Die Projektion von Texten kann äusserst vielfältig erfolgen. Der grosse LED-Screen ermöglicht es, kurze Wörter in überdimensionierter Grösse darzustellen, so z. B. das Wort „Jesus“ (Abbildung 18). Es geht dabei nicht mehr einfach um die Einblendung lesbaren Textes, der das Mitsingen ermöglicht. Die Form der Texteinblendung selbst vermittelt eine Botschaft, welche Textpassagen zentral sind und durch Grösse und Prägnanz hervorstechen.

### Vergrößerung des Gesichts durch Projektionstechnik

Die Projektionstechnik wird eingesetzt, um die Sichtbarkeit der Protagonisten zu erhöhen. Das Gesicht auf der Projektionsfläche erscheint rund zehnmal grösser



Abb. 17: LED-Screen als Lichtquelle<sup>71</sup> | Abb. 18: LED-Screen mit Textprojektion<sup>72</sup>

als das reale Gesicht der Person. Das für freikirchliche Gottesdienste bedeutsame „face-work“ (siehe oben) wird dadurch noch verstärkt, sei es beim Singen, beim Beten oder beim Referieren. Die Mimik, die man sonst auf die Distanz beim Protagonisten nur schwer erkennen könnte, wird in allen Details klar erkennbar – sei es ein Lächeln oder ein Stirnrunzeln, seien es offene oder geschlossene Augen.

### Nebelwolke

Wie in multimedialer Technik üblich, wird künstlich erzeugter Nebel eingesetzt, um die räumliche Wirkung und die Sichtbarkeit von Scheinwerfer-Strahlen zu erhöhen. Der Moment, in welchem die Nebelmaschinen den Nebel freisetzen, wird gezielt gewählt und dient einer dramatischen Steigerung der jeweiligen Sequenz,

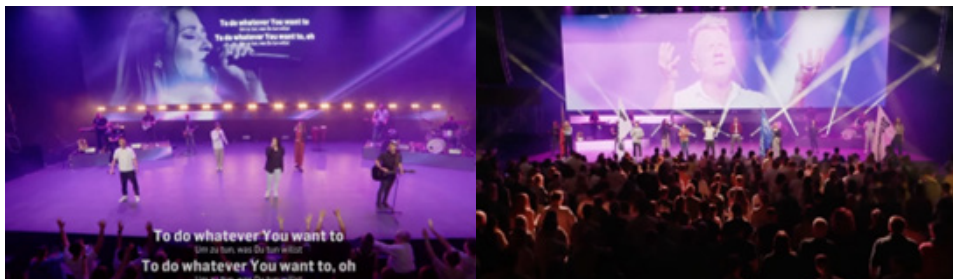


Abb. 19: Gesicht beim Singen<sup>73</sup> | Abb. 20: Gesicht beim Beten<sup>74</sup>

71 Quelle: Wie Fußnote 67, 49:12.

72 Quelle: Wie Fußnote 67, 16:07.

73 Quelle: Wie Fußnote 67, 33:16.

74 Quelle: <https://www.youtube.com/watch?v=QRwhv8dYpNw> (Zugriff: 26.07.2024), 45:58.

beispielsweise bei einem Liedübergang oder bei einem Tempo- oder Lautstärke-

wechsel. Für einen Moment lang werden Bühne und Protagonisten mit einer Nebelwolke verhüllt.

Im Kontext eines Gottesdienstes erinnert die künstlichen Nebelwolke an die Szenen, in denen laut den biblischen Berichten der Tempel mit der Wolke bzw. dem Rauch erfüllt und damit die Gegenwart Gottes angezeigt wird. Bei der Einweihung der Stiftshütte bzw. des Tempels werden diese mit der Wolke bedeckt



Abb. 21: Nebelwolke<sup>75</sup> | Abb. 22: Nebelwolke<sup>76</sup>

und mit Gottes Herrlichkeit erfüllt (Ex 40,34; 1 Kön 8,10). Ebenso sollte die vom Räucherwerk erzeugte Wolke das Allerheiligste erfüllen (Lev 16,13). Jesaja und Johannes sehen in ihren Visionen des himmlischen Tempels, wie sich dieser mit Rauch füllt (Jes 6,4; Offb 15,8). Ob allerdings diese theologische Interpretation bei den verantwortlichen Personen des ICFs ein Motiv der Gottesdienstgestaltung darstellt, entzieht sich meiner Kenntnis. Es könnte gut sein, dass der Einsatz der Nebelmaschinen aus rein pragmatisch und funktionalen Gründen erfolgt.

### Reflexion

In der schmuck- und fensterlosen Eventhalle fehlt alles, was als Pracht in anderen gottesdienstlichen Kontexten identifizierbar sein könnte. Es gibt keine Gemälde oder Skulpturen, kein Gold, keine Kirchenfenster. Alles, was an Pracht sichtbar werden soll, muss durch technischen Lichteinsatz erfolgen. Für die Inszenierung der Pracht ist einerseits das Licht selbst bedeutsam, die Farben des Lichts, die durch den Bühnennebel sichtbar gemachten Lichtstrahlen, die Richtung und Bewegung der Lichtstrahlen, die erzeugten Stimmungsbilder sowie die Kombination von Scheinwerfer und LED-Screen. Andererseits ist die Lichttechnik auch bedeutsam, um die Pracht der Menschen und ihrer Gesichter hervorzuheben, indem Protagonisten angestrahlt und deren Gesicht durch Projektionstechnik vergrößert werden. Einige der mit technischem Lichteinsatz verbundenen Aspekte sollen hier reflektiert werden.

Die multimediale Technik verweist auf die menschliche Tätigkeit der Pracht. Pracht ist nicht einfach da, sondern wird durch menschliche Praxis gestaltet. Die Lichttechnik ist ästhetisches Kunsthandwerk, von Menschen produziert. Das haben Gottesdienste, die intensiv mit multimedialer Technik arbeiten, gemeinsam mit Kirchen, in denen Kunst in anderen Formen eingesetzt wird. Ob in der Architektur, Gemälden, Stuckaturen, Schnitzereien, Gewändern oder ob in Multimedialechnik – es sind überall Menschen, die ihre Handfertigkeit und ihre künstlerischen Fähigkeiten und Gaben in den Dienst der Kirche und deren

75 Quelle: Wie Fußnote 67, 07:38

76 Quelle: Wie Fußnote 67, 21:02

Gottesdienste stellen. Theologisch impliziert das eine Haltung, in der menschliches Handeln gewürdigt und in Beziehung zu göttlichem Handeln gesetzt wird in der Erwartung, dass Gott nicht ohne den Menschen oder am Menschen vorbei handelt, sondern Gott sich durch seinen Geist mit der menschlichen Praxis verbindet.<sup>77</sup>

Die Lichttechnik stellt eine flüchtige Form menschlichen Handelns dar. Im Unterschied zu anderen Kirchen- und Gottesdienstformen sind multimedial inszenierte Gottesdienste permanent auf die Technik angewiesen. Die Lichttechnik ist damit auf den Moment gottesdienstlichen Handelns begrenzt. Es gibt kein Kunstprodukt, das bleibt, kein bleibendes Leuchten, keine bleibende Pracht. Mit dem Ausschalten der Lichanlage entschwindet auch die damit verbundene Pracht. Selbst wenn sich diese Pracht noch etwas anhand der digitalen Aufzeichnungen erahnen lässt, lässt sie sich nicht in gleicher Weise erfahren wie im Moment des gottesdienstlichen Ereignisses. Vielleicht lassen sich diese digitalen Aufzeichnungen tatsächlich als Merkmal einer Erinnerungskultur charakterisieren, welche die Flüchtigkeit des Moments überdauern, nicht ganz unähnlich permanenten Gegenständen, die in den biblischen Berichten mit nicht auf Dauer stellbaren Erfahrungen verknüpft sind, z. B. Gedenksteine (1 Gen 28,18-19; Jos 4,5-9).

Die Licht- und Präsentationstechnik unterliegt der Steigerungslogik der Unterhaltungsindustrie. Das betrifft einerseits den Einsatz multimedialer Technik, die mit raschen Lichtbewegungen und Farbwechseln beschleunigend und durch den Einsatz von Präsentationstechnik maximierend wirkt. Die impliziten Gesetzmässigkeiten des „immer besser, grösser, schneller“ können sich so auch als Steigerungszwang in multimedial inszenierten Gottesdiensten niederschlagen. Andererseits wird die Technik selbst laufend optimiert und weiterentwickelt. Imposantere Lichanlagen mit neuen Effekten, grössere Screens, leistungsfähigere Hard- und Software zeugen von der Beschleunigung in der technischen Entwicklung. Man kann sich zu Recht fragen, ob gottesdienstliche Pracht nicht an der Beschleunigungslogik zerbricht. Die Erfahrung von Pracht ist wohl eher als ein resonantes Geschehen zu verstehen, das letztlich unverfügbar ist und sich der Steigerungslogik entzieht.<sup>78</sup> Vielleicht wird es wieder Phasen geben müssen, in denen multimediale Abrüstung angesagt ist – so wie es immer wieder Phasen der Prachtsreduktion im kirchlichen Leben geben musste, damit sich wieder neu resonante Prachterfahrungen einstellen können.

Wenn das Mensch-Sein des Menschen durch die technische Inszenierung so stark überlagert wird, dass es nur noch künstlich verzerrt erkennbar ist, würde das auch in Spannung zur Haltung stehen, dass die Menschen die eigentlichen „Pracht-Träger“ sind. Es bleibt eine Gratwanderung, wie die Herrlichkeit Gottes, die sich im Menschen widerspiegelt, auf eine Art und Weise Gestalt findet, die dem Gott-Sein Gottes und dem Mensch-Sein der Menschen entspricht. Damit bleiben auch manche Fragen offen: Wie kann eine menschenfreundliche technische Innovation aussehen? Wie könnten Alternativen zu einer Steigerungslogik aussehen, die nicht einfach einen Rückschritt in die Vergangenheit oder ein Festhalten am Status Quo darstellen? Damit sind Fragen berührt, die grundsätzlich das hier

77 Vgl. z. B. die Formulierung dieses Gedankens als „theonome Reziprozität“ bei van Ruler, *De Spiritu Sancto*, 205–227. Zur Rezeption in der Praktischen Theologie vgl. Stadelmann/Schweyer, *Praktische Theologie*, 3–4.

78 Vgl. Rosa, *Resonanz*; ders., *Unverfügbarkeit*.

nicht auslotbare Verhältnis von Mensch und Technik betreffen, und die durch die aktuellen Themen rund um Digitalisierung und Künstliche Intelligenz an Brisanz gewinnen. Jede gegenwärtige und zukünftige technische Entwicklung wird sich dem Kriterium stellen müssen, wie sie dem Mensch-Sein des Menschen dient und dazu beiträgt, dass sich im Menschen als Ebenbild Gottes die Pracht Gottes widerspiegelt.

In diesem Sinne will ich die Überlegungen auch nicht mit einer Problemanzeige beenden, sondern mit dem hoffnungsvollen und mutmachenden Blick auf das Humanum – also auf das, was den Menschen als Menschen auszeichnet. Eine aus freikirchlichem Kontext stammenden Liedstrophe unterstreicht diesen Gedanken. Der Theologe und Liedermacher Peter Strauch hat 1982 das Lied „Jesus, wir sehen auf dich“ gedichtet und komponiert, das in der freikirchlichen Landschaft breit rezipiert wurde und in zahlreichen Lieder- und Gesangbüchern enthalten ist,<sup>79</sup> auch im „Best-Of“-Liederbuch aus der Serie „Feiert Jesus!“.<sup>80</sup> Die erste Liedstrophe porträtiert den Menschen als Spiegel der Herrlichkeit Gottes und damit als Träger der göttlichen Pracht:

„Jesus, wir sehen auf dich.  
Deine Liebe, die will uns verändern,  
und in uns spiegelt sich deine Herrlichkeit.  
Jesus, wir sehen auf dich.“

---

## Literatur

Artigo, Robert W., *Neither Crystal Nor Gold. The Transformation of the Crystal Cathedral into Christ Cathedral*, Illinois 2021.

Bubmann, Peter, *Sound zwischen Himmel und Erde. Populäre christliche Musik*, Stuttgart 1990.

Buchard, Emmanuelle, *In evangelisch-freikirchlicher Gemeinschaft leben*, in: Jörg Stolz u. a. (Hg.), *Phänomen Freikirchen. Analysen eines wettbewerbsstarken Milieus*, Zürich 2014, 109–138.

Etzelmüller, Gregor, „... zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn“. *Eine biblische Theologie der christlichen Liturgiefamilien*, Frankfurt a. M. 2010.

Favre, Olivier, *The International Christian Fellowship (ICF). A Sociological Analysis of Religious Event Management*, in: Usunier, Jean-Claude/Stolz, Jörg (Hg.), *Religions as Brands. New Perspectives on the Marketization of Religions and Spirituality*, London 2014, 47–58.

*Feiert Jesus! Best of Liederbuch*, Holzgerlingen 2020.

<sup>79</sup> [https://www.evangeliums.net/lieder/lied\\_jesus\\_wir\\_sehen\\_auf\\_dich.html](https://www.evangeliums.net/lieder/lied_jesus_wir_sehen_auf_dich.html) (zuletzt abgerufen am 26.7.2024).

<sup>80</sup> *Feiert Jesus!*, Nr. 211.



- Goffman, Erving, *Interaction Ritual. Essays on Face-to-face Behavior*, New York 1967.
- Klaver, Miranda, *Hillsong Church. Expansive Pentecostalism, Media, and the Global City*, Cham 2021.
- Kurz, J. H., Gefährliche Strömungen. Kultus – liturgische Formen, in: *Gemeindegross* 1946, 101–103.
- Kurz, J. H., „Einfache Formen können und müssen sein, aber sobald das Leben weicht, ist der Tod im Topf“, in: Kurz, J. H., *Gefährliche Strömungen. Kultus – liturgische Formen*, in: *Gemeindegross* 1946, 102.
- Lorenz, Günter (Hg.), *Unser Gottesdienst. Wesen – Gestalt – Gestaltung. Ein Arbeitsheft für den Gemeindedienst*, Berlin 1967.
- McGrath, Alister, *Der Weg der christlichen Theologie*, Gießen <sup>5</sup>2023.
- Multer, Mark T./Marti, Gerardo, *The Glass Church. Robert H. Schuller, the Crystal Cathedral, and the Strain of Megachurch Ministry*, New Brunswick 2020.
- Nüesch, Siegfried, *Gemeinde-Knigge*, in: *Impuls* 8/2006, 9–11.
- Peier, Martin, *Authentizität im Gottesdienst*, in: Kunz, Ralph u. a. (Hg.), *Reformierte Liturgik – kontrovers*, Zürich 2011, 333–338.
- Plüss, David, *Gottesdienst als authentische Inszenierung von Authentizität*, in: Kunz, Ralph u. a. (Hg.), *Reformierte Liturgik – kontrovers*, Zürich 2011, 339–346.
- Reeves, Michael, *Gospel People. A Call for Evangelical Integrity*, Wheaton, Ill 2022.
- Ressnig, Philemon, *Zusammen lachen*, in: *feg.ch* 12/2016, 4.
- Rosa, Hartmut, *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*, Berlin, *Wissenschaftliche Sonderausgabe*, 2018.
- Rosa, Hartmut, *Unverfügbarkeit*, Wien 2018.
- Scheuermann, Andreas, *Praise and Worship. Zur Bedeutung populärer Lobpreis-musik für den Gottesdienst*, Gießen 2023.
- Schweyer, Stefan, *Freikirchliche Gottesdienste. Empirische Analysen und theologische Reflexionen*, Leipzig 2020.

- Schweyer, Stefan, Informell – engagiert – eindeutig. Sprache in freikirchlichen Gottesdiensten, in: Kusmierz, Katrin u. a. (Hg.), *Sagt doch einfach, was Sache ist! Sprache im Gottesdienst*, Zürich 2022, 57–74.
- Schweyer, Stefan, Von Herz zu Herz. Über die Bedeutung des Gefühls für die Predigt in freikirchlichen Kontexten, in: Pock, Johann u. a. (Hg.), *„Fühlt ihr nicht, so bleibt ihr nicht!“ – Die emotionale Dimension der Predigt*, München 2022, 225–240.
- Schweyer, Stefan, Grundmuster evangelikaler Gottesdienstpraxis. Ein Annäherungsversuch, in: *PrTh* 57 (2022) 140–145.
- Schweyer, Stefan, *Gottesdienst verstehen – gestalten – feiern. Grundlagen und praktische Impulse*, Gießen 2023.
- Stadelmann, Helge/Schweyer Stefan, *Praktische Theologie. Ein Grundriss für Studium und Gemeinde*, Gießen, 2. überarb. und aktualisierte Aufl. 2020.
- Stolz, Jörg u. a., Die Wettbewerbsstärke des evangelisch-freikirchlichen Milieus in der Schweiz, in: Dies. (Hg.), *Phänomen Freikirchen. Analysen eines wettbewerbsstarken Milieus*, Zürich 2014.
- van Ruler, Arnold, *De Spiritu Sancto. Bijdragen tot de Heilige Geest Structuurverschillen tussen het christologische en het pneumatologische gezichtspunt*, Utrecht 1964, 205–227.
- von Knorre, Peter, *Vergeblicher Gottesdienst. Die kultpolemischen Texte im Alten Testament*, Stuttgart 2010.
- Walti, Christian, *Gottesdienst als Interaktionsritual. Eine videobasierte Studie zum agendenfreien Gottesdienst im Gespräch mit der Mikrosoziologie und der Liturgischen Theologie*, Göttingen 2016.
- Wiesinger, Christoph, *Authentizität. Eine phänomenologische Annäherung an eine praktisch-theologische Herausforderung*, Tübingen 2019.





